

Benita Ferrero-Waldner

Kommissarin für Außenbeziehungen und Europäische
Nachbarschaftspolitik

Europa eine Seele geben

*Check Against Delivery
Seul le texte prononcé fait foi
Es gilt das gesprochene Wort*

Berlin

18. November 2006

Sehr geehrter Herr Dienstbier! Danke für diese einleitenden Worte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, mit Ihnen über „Europas Seele“ in der Welt diskutieren zu können.

Berlin ist ja eine Stadt, die Europas Geschichte geradezu „atmet“ und gleichzeitig Symbol unserer Einigung ist. Welcher Ort wäre besser geeignet, Überlegungen zur „Seele Europas“ anzustellen und sich zu fragen, **was es heißt, Europäer zu sein?**

Meine Damen und Herren!

Die Frage nach Europas Selbstbild ist in dieser Epoche relevant wie nie. Die Welt wächst zusammen. Das ist kein Nullsummenspiel. Wir lösen eine massive **Globalisierungsdividende** ein.

Andererseits sehen wir ihre „**dunkle Seite**“: Extremismus und die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, die Auswirkungen regionaler Konflikte auf Sicherheit, Wirtschaft und Energieversorgung, dazu Migration und Klimawandel.

Die Antwort darauf ist aber nicht, sich in eine „Festung Europa“ zurückzuziehen. Wir können Europas Wohlstand und Werte nicht wahren, indem wir uns aus der Geschichte „ausklinken“.

Globalisierung geschieht! Und die EU muss **in die Offensive**, um sie mitzugestalten. Die EU ist nicht das Trojanische Pferd der Globalisierung, sondern unsere Antwort darauf. „Globalisierungsmanagement“: Das ist heute die „raison d’être“ der EU.

Eine stärkere EU auf der Weltbühne, ist nicht nur eine Frage der Effizienz, sondern auch ein Beitrag zur **Legitimität** der Union. Das aktuelle „Unbehagen an Europa“ hat viel mit Globalisierungsängsten zu tun. Mehr als zwei Drittel der EU-Bürger wünschen sich eine stärkere EU-Außenpolitik. Wir sollten dem Folge leisten!

Doch diese EU-Außenpolitik kann **keine wertfreie „Realpolitik“** sein. Das entspräche nicht unserem Selbstverständnis und wäre in einer vernetzten Welt kontraproduktiv.

In dieser Wendezeit ist es wichtig, dass sich Europa seines **inneren Kompasses**, seiner „Seele“ besinnt. Denn Europa ist nicht nur ein Wirtschaftsstandort, sondern ein **geistig-kultureller Standort**.

Das ist keine Flucht ins Abstrakte. Es heißt, unsere Grundwerte *konkret* zu akzentuieren. Es heißt, auf jener Tradition aufzubauen, die uns „im Innersten zusammenhält“: Auf unseren **Grundwerten**, unserer Zivilisation, Zukunftsideen, Emotionen und Ambitionen.

Unsere Werte, unsere „Seele“, unsere Kultur haben also keinen „musealen Charakter“, sondern sind im Gegenteil Zukunftsbausteine für eine globalisierte Gesellschaft.

Unsere Kultur schafft Identität in bewegten Zeiten, ein inneres Verständnis, ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Sie ist also kein intellektueller Luxus, sondern politisch unabdingbar. Europa ist vor allem eine **Wertegemeinschaft**.

Das ist gerade in der Weltpolitik wichtig. Denn Europas große „**soft power**“ beruht auf der globalen **Gravitationskraft** unserer Leitwerte.

Eine überwältigende Mehrheit der Weltbürger hält Europa für eine positive Kraft. Wir sind uns dessen viel zu wenig bewusst. Es darf nicht sein, dass unsere Partner über das Erfolgsmodell Europa *staunen*, während die Europäer selbst darüber *stöhnen*, wie Jean-Claude Juncker es treffend formuliert hat. Dieses Paradoxon müssen wir überwinden.

Meine Damen und Herren!

Den Reichtum Europas kurz zusammenfassen, grenzt ans Unmögliche. Lassen Sie mich es dennoch versuchen und mit Paul Valéry beginnen: „*Europäisch ist alles, was von den drei Quellen Jerusalem, Athen und Rom herrührt*“.

Unsere kulturelle Basis ist unsere **jüdisch-christliche Prägung**, wie sie durch die Aufklärung modernisiert wurde. Es ist die Trias von **Spiritualität, Demokratie** und individueller, verrechtlichter **Freiheit**.

Lassen Sie mich in diesem Sinne **einige Leitbegriffe** in den Raum zu stellen, die wir in der Diskussion vertiefen können:

Erstens steht Europa für eine **Kultur der Vielfalt**, nicht für Monokultur. Unser Wahlspruch lautet nicht umsonst „*In Vielfalt geeint*“, und nicht „*e pluribus unum*“.

Das Faszinierende an Europa ist dieses Mosaik auf kleinem Raum, das doch auf gemeinsame Gedanken und Strömungen zurückgreift:

Denken Sie an Europas Musik, Literatur und Architektur, etwa an die Gemeinsamkeiten der Baugeschichte von der Romanik bis zur Moderne. Das ist Ausdruck eines **kollektiven „kulturellen Unterbewusstseins“**, das in uns schlummert. Es ist die Summe unserer geschichtlichen Erfahrungen, die wir zur Basis von Zukunftspolitik machen müssen.

Diese Vielfalt beweist auch, dass der Wegfall von Grenzen nicht zur „Selbstaufgabe“ oder zum **Identitätsverlust** führt. Im Gegenteil: Man gewinnt durch die wechselseitige Befruchtung selbst an Substanz.

Unsere Vielfalt ist daher eine Stärke in einer globalen Informationsgesellschaft. Europa ist die erfolgreiche „**Globalisierung im Kleinen**“ – politisch, rechtlich, wirtschaftlich, aber auch kulturell. Dieses „inter-kulturelle Know-How“ müssen wir viel besser nützen.

Umgekehrt ist diese Vielfalt zweifellos auch eine **Herausforderung**, vor allem für die politische Kohäsion unserer Gesellschaften.

Wir brauchen einen erneuerten Grundkonsens. Wir brauchen ein unumgängliches Bekenntnis zu unserem Wertefundament, nicht zuletzt von Einwanderern. Für offene Gesellschaften einzutreten, heißt nicht sich in ideologischer Beliebigkeit zu erschöpfen.

Ein **zweiter Grundwert**, damit zusammenhängend: Europa steht für eine **Kultur der Freiheit**.

Europa, das heißt, die unantastbare Würde des Individuums und seine Wahlfreiheit zu verteidigen. Europa, das ist aber auch das **Widerspiel von Freiheit und Verantwortung**. Es ist der tiefe Humanismus des Erasmus ebenso wie die scharfe Ironie von Voltaire. Es ist die Freiheitsliebe aus Schillers Don Carlos und Beethovens Fidelio ebenso wie die Toleranz von Lessings Nathan dem Weisen.

Diese Toleranz ist als Basis einer liberalen Gesellschaft besonders wichtig, gerade jetzt, wo der angebliche „Kampf der Kulturen“ zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung zu werden droht. Bundeskanzlerin Merkel hat kürzlich zu Recht unterstrichen, dass Europa nur als **„Kontinent der Toleranz“** Zukunft hat, im Sinne von *„Toleranz als Fähigkeit zum ernsthaften Dialog“*.

Die Toleranz basiert nicht zuletzt auf der Erkenntnis, dass das Individuum das Kernsubjekt der Moral ist, als Träger von Rechten und Pflichten. Europa ist also die **Wiege des Individualismus**. Auch deshalb, weil wir aus den Exzessen des Massenzeitalters, den Katastrophen des Kollektivismus im 20. Jahrhundert gelernt haben.

Doch individuelle Freiheit ist nicht „grenzenlos“: Sie ist sozial eingebettet, sie hängt an **Ligaturen** im Sinne Dahrendorfs. Sie darf sich nicht selbst unterminieren. Auch das ist europäisch.

Das zeigt sich in unserem wirtschaftlichen Freiheitsverständnis: Europas Mischung aus unternehmerischer Freiheit *und* sozialer Sicherheit, unser Bekenntnis zu einer **sozialen Marktwirtschaft**, müssen wir im Kern erhalten. Gerade dazu brauchen wir Reformen.

Und wir müssen dieses Gleichgewicht **nach außen strahlen**. Denn Globalisierung kann nur funktionieren, wenn sie ein inklusiver Prozess ist und Menschen nicht „über Bord gehen“.

Drittens: Europa steht für **Rechtskultur**; für die Stärke des Rechts, und nicht das Recht des Stärkeren. Einer der zivilisatorischen Leistungen der Integration ist es, das Recht auf eine überstaatliche Ebene gehoben zu haben. Unsere Rechtsgemeinschaft ist kein Verwaltungsprojekt, sondern eine kulturelle Errungenschaft.

Diese grundsätzliche „Verrechtlichung“ müssen wir nun auf globaler Ebene vorantreiben, in Richtung eines **effektiven Multilateralismus**.

Eine starke internationale Rechtsordnung ist aber kein Selbstzweck, sondern das Rückgrat einer komplexen Welt. **Globalisierung** erfolgt nicht in einem politischen Vakuum. Sie **braucht Spielregeln**, um funktionieren und ihr Potential entfalten zu können.

Ein Beispiel für diesen „Export von Rechtsstaatlichkeit“ ist die neue EU-China Law School, die zur Einbindung Chinas und seiner jungen Eliten in das globale Konzert beitragen wird.

Viertens: Europa steht für eine **Kultur der Konfliktlösung**. Das ist der „Gründergeist“ unseres Integrationsprojektes: Die Überwindung von *„Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“*.

Wobei ich das aber nicht auf ein Klischee wie *„Europa lebt auf der Venus, die USA am Mars“* reduzieren will. Einerseits ist Europa dem Kantischen Paradies des Friedens und des Rechtes nicht unähnlich. Doch das heißt nicht, dass wir uns abschotten können.

Andererseits hat sich in den großen, komplexen Konflikten der letzten anderthalb Jahrzehnte auch gezeigt: Dauerhafte Konfliktlösung muss politischer Natur sein, nicht rein militärisch.

Wir müssen daher auf die tieferen Wurzeln von Konflikten und Radikalismus abstellen. Heute ist langfristiges **„State Building“** eine der wichtigsten Formen von Sicherheitspolitik, um dem Entstehen „schwarzer Löcher“ im internationalen System vorzubeugen.

Die EU kann hier, mit ihrer breiten, **postmodernen Außenpolitik** einen wichtigen Beitrag leisten. Und diese Politik muss wiederum auf Werte aufbauen. Denn Konfliktlösung beruht eben auf Respekt und **Relativierungsvermögen**, ohne aber eigene „Kernwerte“ aufzugeben.

Fünftens: Europa steht für eine **Kultur der Kreativität**.

Das Faustische Streben nach Erkenntnis, das Genie eines Leonardo, aber auch der Hamletsche Zweifel, die Skepsis und das kritische Denken, sie alle sind Teil der „Conditio Europea“.

Sie dürfen wir nicht brachliegen lassen. Im 21. Jahrhundert ist **Humankapital** unser wichtigster Rohstoff. Hier müssen wir mehr investieren, finanziell und vor allem gesellschaftlich. Bundeskanzlerin Merkel hat in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hingewiesen, dass sich Europa seines „**kreativen Imperativs**“ besinnen muss.

Meine Damen und Herren!

Sie sehen, wie stark die internationale Dimension von Europas „Seele“ ist. Sie zu transportieren, ist daher nicht nur eine Frage unseres moralischen Selbstverständnisses, sondern in unserem Eigeninteresse.

Unsere Grundwerte sind **Eckpfeiler offener Gesellschaften**. Sie weltweit zu fördern, schafft Sicherheit. Indem wir „gutes Regieren“ unterstützen, stärken wir das Gewebe der Globalisierung.

Wir mussten ja in jüngster Vergangenheit erkennen, dass fehlende Mitbestimmung, Menschenrechtsverletzungen und Wirtschaftsmisere **Radikalismus produzieren**, der vor unseren Grenzen nicht halt macht.

Das heißt nicht, dass wir unsere Kultur einfach „exportieren“ oder gar aufoktroyieren wollen. Ich plädiere nicht für „liberalen Imperialismus“. Das wäre verfehlt und kontraproduktiv.

Sondern wir müssen behutsam zu einem „hausgemachten“ **Systemwechsel** beitragen, der dem menschlichen Grundbedürfnis nach Freiheit und Mitbestimmung Rechnung trägt.

Wie **universell dieses Wertesubstrat** ist, spiegeln die UN-Human Development Reports zur arabischen Welt wider. Sie belegen, wie sehr sich die Menschen der Region Reformen und Demokratie wünschen. Denken Sie auch daran, dass 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking Beethovens Neunte Symphonie gespielt wurde, als die Panzer heranrollten.

Kurzum, um mit Victor Hugo zu sprechen: *„Man kann die Invasion von Armeen aufhalten, aber nicht die Invasion von Ideen.“*

Die EU muss daher die **„Seele“ ihrer Außenpolitik ausstrahlen**. Durch diplomatische Vermittlung und gezielten Druck; durch Dialog mit der Zivilgesellschaft und mit religiösen Führern; durch die Förderung von menschen- und insbesondere Frauenrechten, und durch wirtschaftliche und finanzielle Anreize, auch im Bereich Bildung, um dem explosiven Freiheits- und Gender-Defizit in vielen Regionen entgegenzuwirken.

Unser Umgang mit der „Karikaturenkrise“ Anfang 2006 hat gezeigt, wie wir mit dieser Herausforderung umgehen: Fest in unseren Prinzipien, aber bereit zum Dialog. Wir müssen eine **Allianz der Zivilisationen** schmieden, wie die Premierminister Zapatero und Erdogan dies anregen.

Navid Kermani, der morgen zu Ihnen sprechen wird, meint zu Recht: *„Europa ist die geographische Chiffre für die universale Idee der Aufklärung.“* Insofern sind auch die **„Grenzen Europas“** nicht bloß geographisch sondern politisch-philosophisch zu definieren. Europäer kann sein, wer diese Werte uneingeschränkt teilt.

Meine Damen und Herren! Ich komme damit zum Schluss.

Europa steht nicht nur vor wirtschaftlicher Konkurrenz, sondern in einem globalen geistigen Wettbewerb. Wer Europa darauf vorbereiten will, der muss sein Wertebewusstsein schärfen.

Es geht bei der Weiterentwicklung unseres europäischen Erfolgsprojektes daher um **Ideen, nicht bloß um Institutionen**.

Sie alle kennen das allzu bekannte Wort unseres Gründervaters Jean Monnet: *„Wenn ich das Projekt Europa noch einmal beginnen müsste, ich würde mit der Kultur beginnen.“*

Das heißt: *„Europa macht Kultur.“* Doch vor allem: *„Die Kultur macht Europa.“* Dieser **kulturelle Imperativ** gilt heute mehr denn je. *„Niemand verliebt sich in einen Binnenmarkt.“*, um Jacques Delors zu zitieren.

[Wir sind im Begriff, ein Europäisches Technologieinstitut zu schaffen. Das ist wichtig für unsere Zukunftsfähigkeit, doch es reicht nicht aus. Man könnte auch über ein **Europäisches Kulturinstitut** nachdenken! Ich frage mich, ob man auf dem Weg dahin die Kulturinstitute unserer Länder noch geeinter als Botschafter der Vielfalt auftreten könnten, ob man „Goethe und Cervantes“ im wahrsten Sinn zusammenführen kann? Als Beitrag zu Europas **Gedächtnis – und Zukunftskultur!**]

Dieses Wertebewusstsein braucht politisches Selbstbewusstsein. Es liegt an uns, den „**European way of life**“, unsere Freiheit, Offenheit, Vielfalt und Rechtsstaatlichkeit, stärker herauszuarbeiten, um die Identifikationsbasis des EU-Erfolgsprojektes zu stärken.

Und es ist unsere Aufgabe, diesen „way of life“ auszustrahlen. Das ist der Kern der EU-Außenpolitik im 21. Jahrhundert. Es geht somit nicht nur um die innere „Verfasstheit“ Europas, sondern auch um seine **internationale „Mission“**. Vielleicht ist Europas globale Rolle ja die Keimzelle eines neuen europäischen Narratives.

Das wäre – frei nach Derrida und Habermas – die „**Wiedergeburt Europas** aus dem Geist der Globalisierung“.